

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Saure aus Hessen“, „Die Spinnkade“, Bezugspreis: bei den vollständigen vierteljährlich M. 1,95 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn, Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., isoliert 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12, Fernsprecher 43, Postfach 400 Nr. 433, am Frankfurt a. M.

Zum 18. Oktober.

Was das in vorigem Jahr ein Feiern! Rüstlich über den von den Bergen und Höhen Mitteldeutschland die Flammenzeichen empor zum Gedenken des Tages, der vor 100 Jahren den deutschen Völkern ihre Freiheit gegeben hat. Dank zu Gott erfüllte die Herzen des deutschen Volkes, der ihm damals zur Seite gestanden hatte.

Aber neid- und hoheitsfüllt blickten unsere Nachbarn im Osten und Westen und jenseits des Kanals auf unser Zeitalter. Unsere Einheit, unsere Freiheit ist ihnen ein Verweis und unsere Pläne wurden geschmiedet, sie zu vernichten. Und wie damals in den Befreiungskriegen, die am 18. Okt. zum siegreichen Ende geführt wurden, so hat das deutsche Volk heute wieder zu kämpfen für sein gutes Recht, für seine Freiheit, für sein Dasein.

Wieder sind es, wie einst bei Leipzig, viele Völker, die in Kämpfe einander gegenüberstehen. Aber die Rollen sind vertauscht, zwar Preußen-Deutschland und Österreich stehen wieder, wie vor hundert Jahren in treuer Kameraderie, die nicht wie damals durch heimliche Eifersucht getrübt wird, zusammen. Aber die, denen damals der Kampf des gerinteten Europas gegolten hat, haben heute Verbündete gefunden. In Leipzig standen dem französisch-napoleonischen Heere die Deutschen und Österreicher gegenüber, die heute in einem jahrzehntelangen Kriege mit Napoleon lebte und von dem Imperator in seinem Lebensalter, dem Handel, sich empfindlich getroffen fühlte. Soldaten schickte es keine in die Völkerschlacht, außer einer kleinen kanarenischen Infanterie, einer niederträchtigen Waffe,

dem englischen Charakter entsprechend war Preußen auf der Ebene Leipzigs nicht vertreten. Es hat aber nicht weniger den hauptsächlichsten Nutzen aus der Schlacht gezogen und verdankt seine Weltmachtstellung dem Sieg der deutschen Waffen.

Zum Dank hat dieser Staat von Österreich die ganze Welt gegen uns befehlet. Und wie vor 100 Jahren, so können wir auch heute wieder sagen: Feinde ringsum! Wie in den damaligen großen Tagen so sind wir Deutsche auch heute in diesen Weltkriege eingetreten als in einem Freiheitskriege für Gegenwart und Zukunft unseres Vaterlandes. Die Feinde und Feinde haben Rücksicht für uns bereit gehalten. Sie haben ihre Pläne wohl mit ihrem fürstlichen Hofstaat und ihrer heimlichen Verleumdung aber nicht mit dem lebendigen Gott gemacht. Das frucht sich schonmal in der Weltgeschichte. Zudem wir für Recht und Freiheit für Glauben und Vaterland kämpfen, rufen wir ein „Gott-Geht“ einen Stein der Hölle auf: „Bis hierher hat uns der Herr geduldet!“

Und wir in freudigen und langen Zittern bin- und hergerufenen Menschen wachen hoffentlich mit weiteren höheren Tugenden. In einem neuen Schlag hat die Weltuhr ausgehoben. Die Kämpfe der Gegenwart bringen noch menschlichen Ermessen die Entscheidung für eine lange Zeit. Die Schlachten in Lothringen und in der Champagne, die Eisfahrungen der belagerten Festen, das Willensenergie im Osten und ungeheure Proben auf die stählige Spannfähigkeit eines Volkes. Die Morden haben uns geführt in der Großstadt wie in den versteinerten Tälern des Hochgebirges.

Die Niederwerfung im Tanagerfeld der modernen Weltkriegsangelegenheit ist nach 10 Tagen zu Fall gekommen. Der Ort ist ein legendäres Gebiet im Bezirk ein Volkstisch zu werden. Wir hatten uns, wie vor hundert Jahren, in einem Krieg von Ehre und Gemeinheit, von ehrenwürdiger Mut und väterlicher Gerechtigkeit; wie hatten uns mit unserer Welt „bis Herber“ hat uns der Herr gelassen!

Die einst der Freiheitskampf des deutschen Volkes vor der Weltgeschichte gebracht und mit feindlicher Schritt in ihre Länder einander zerrissen worden ist, so kämpft auch unser Volk heute nicht nur für seine Gegenwart sondern auch um seine Zukunft. Die Gales erweilen sich heute der Väter würdig und wider können wir mit Th. Körner, dem letzten Felden aus den Befreiungskriegen, singen:

Wir rufen dich mit freudigen Blicken und lassen dich an deinem Wort! Die Hölle soll uns nicht berücken durch Mord und Mordmord und was auch einge in Träumen geht, wir müssen, daß ein Wort besteht.

Dann mag auch noch im höchsten Leben die Füge ihre Tengel hoch und mögen gold'ne Schurken leben und sich vor Kraft und Tugend graun und mit der Feigheit Schwindeln vor dem erachteten Volke leben.

Wir wollen nicht an dir verzagen und tren und letzten Wortes sein. Du wirst die Sälange doch erdulgen und wirst dein deutsches Land heilen. Liegt auch der Tag nach jahrelang, wer weiß, als du, die rechte Zeit?

Die Deutschen in Ostende.

Die Russen bei Dna abermals zurückgeworfen. — Schwere Verluste der Russen. — San Giulano, der italienische Minister des Aeußern, gestorben.

Die Kriegslage.

Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Dna zu setzen. Die Angriffe wurden zurückgewiesen. 800 Gefangene, ein Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Brügge wurde am 14. Oktober, Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Festige Angriffe der Franzosen in der Gegend nordwestlich von Reims sind abgewiesen worden.

Die Franzosen melden in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, zum Beispiel Berry au Sac nordwestlich Reims merkliche Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Die Bedeutung der Einnahme von Ostende.

Die entscheidende Tatsache, daß unsere Truppen jetzt an die belgische See Küste vorrücken sind und sie im Besitz haben, und daß sie vorwiegend die angrenzende französische Küste besetzen werden, kann man als den Beginn eines neuen Abschnittes unserer Kriegsführung ansehen, denn damit sind die ersten Stützpunkte an der offenen See gewonnen, und es wird dadurch die Verbindung der französischen Armee mit England, wenn nicht abgebrochen, so doch sehr erleichtert, und es ist außerdem mit der Möglichkeit zu rechnen, daß diese Stützpunkte an der Küste Englands gegenüber bevorzugen werden können.

Die Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 16. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus Maasricht: Die Reste des belgischen Heeres aus Antwerpen, das sich aus der Umgebung von Ostende in der Richtung nach Dünkirchen zurückzieht, werden bei ihrem vollständig desorganisierten Abmarsch zwischen Dinanden und Kowlers durch französische Kavallerie und einige Kanoniereinheiten geschickt, die in dieser Gegend Verhörungen aufwarfen. Heute Donnerstag Nachmittag um

2 Uhr wurden diese Stellungen durch starke deutsche Streitkräfte aus allen Richtungen angegriffen. Wenn es den Deutschen, was sehr wahrscheinlich ist, gelang, die französischen Kräfte zurückzudrängen, dann werden die deutschen Truppen rasch vor Dünkirchen eintreffen, was durch die verbliebenen Armeen verhindert werden ist. Die belgische Bevölkerung flüchtet in der Richtung nach Dünkirchen und Boulogne und versammelt dort die Anordnung auf den Landflüchtigen. Da der große Verbindungswege Brügge-Dünkirchen-Kampener sich in deutschen Händen befindet, so sind in der Umgebung von Dünkirchen und Boulogne in nächster Zeit ernste Kämpfe zu erwarten.

Die Rückzugskämpfe.

Das „Handelsblatt“ meldet aus Ostende: Heute Morgen war der Auszug der Flüchtlinge bei der Dämmerung des Tages noch trauriger. Jähherbeute, voll besetzt mit Menschen, folgten dicht bei der Küste hin und auf dem Strandboulevard bewegte sich wieder ein Zug von Menschen, die nach der Grenze zogen. Militärantennensysteme waren vor. Man wollte dafür sorgen, daß die Deutschen nicht Brandbares in Dünkirchen, und man hat die Berichtshalter, Motorräder und Antennensysteme nach Holland mitgenommen. Die Deutschen waren jedoch nach 30 Kilometer bei Eeloo, wo eine deutsche Seehinderepaulette von 30 Mann stand, wenigstens dort noch die belgische Flotte auf dem Rathung wachte. Von Gent aus kamen drei oder vier Regimenter Deutsche mit selbstgeleiteten, vermutlich um die feindlichen Truppen abzuwehren. Auch das war unnötig, denn die Belgier zogen sich zurück, wie möglich nach dem Meer, wohin wählte man nicht, aber es ging so leicht, daß sie nicht einmal die Batterien eingegraben konnten, und die Kanonen stehen bespannt längs der Wege. Nur bei Oudrecht wurde noch ein wenig gekämpft. Zwischen Ostende und Antrecht landen wir plötzlich ein dreieckiges Seegebiet, wo sich die beiden höchsten Gräben lag. Auf beiden Seiten des Weges zogen Kilometerlange Abteilungen deutscher Panzrakolonnen nach dem Westen. Welch ein Unterschied an dieser Stelle und auf der anderen Seite, wo belgische Patrouillen auf ihren Häusern herumfahren, wo Militärleuten zwischen Stämmen stehen, um im Regen zu ruhen. Auf belgischer Seite wird es ein Patrouillenkrieg.

Ganz Belgien in deutschen Händen.

Gestern früh auf der Fahrt von Ostende nach Staps begegnete der Berichtshalter des „Handelsblatt“ hunderten von Automobilen mit belgischen Offizieren, von denen der größte Teil den Deutschen in die Hände fiel, weil sie von der Verbindung mit Frankreich abgeschnitten wurden. Sogar bei Dünkirchen wird schon gekämpft. Die Stadt wird teilweise durch

Überdrehungen geschickt. Belgien ist nunmehr vollkommen in der Hand der deutschen Truppen. Das ganze östliche und westliche Belgien wird durch sie von den belgischen Truppen gesäubert. Die Deutschen stellen überall den Straßenbahnen wieder her. In Brüssel wurden sämtliche Bewohner außer der Lehrer, Priester und Notare abgeführt.

Ordnung in Antwerpen.

In Stelle des ziemlich unsicheren Antwerpener Bürgermeisters de Wes tritt nun der Abgeordnete Dr. Grand als Stellvertreter Bürgermeister von Antwerpen auf und führt die Unterhandlungen mit den deutschen Behörden. Grand ist einer der tüchtigsten Köpfe Belgiens. Er hat sich einen internationalen Namen gemacht durch seine erfolgreichen Arbeiten zur Herbeiführung internationaler Verträge für das Meerrecht. Er spricht fließend deutsch und ist vor allen Dingen einer der eifrigsten Vor kämpfer des Platonismus in Belgien. Er ist ein Mann, der deutsche Wissenschaft und deutsche Kultur kennt, und seine Bemühungen gehen jetzt vor allen Dingen dahin, die Antwerpener zur Ruhe zu bewegen. Dr. Grand ließ den nach Holland geflüchteten Beamten und Beamten der belgischen Eisenbahnen eine Reihe von Bedingungen übermitteln und forderte sie auf, so rasch wie möglich nach Belgien zurückzukehren, da es ihre Vaterlandsliebe verlangen müsse, daß die Eisenbahnen so rasch als möglich wiederhergestellt würden, um die Flüchtlinge in ihr Vaterland zurückbringen zu können. Das Eisenbahnpersonal hat sich jedoch bis jetzt noch nicht bereit erklärt, zurückzukehren, und nur einige wollen den Dienst wieder aufnehmen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt in seinem Leitartikel: Ungeheuerlich und sehr begrifflichweise wollen die deutschen Behörden alles tun, um so rasch wie möglich das gesellschaftliche Leben wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Die zurückkehrenden Männer werden nicht zur Kriegsarbeit herangezogen werden und es wird auch keine persönliche Kriegsentfaltung verlangt. Die deutsche Besetzung beträgt sich ebenfalls, von Einquartierung ist keine Rede, Nahrungsmittel sind in genügender Menge in Antwerpen vorhanden, wenn auch bei dem vollständigen Stillstand des wirtschaftlichen Lebens schwierige Übergangstage kommen werden. Aber diese Schwierigkeiten haben keineswegs in Zusammenhang mit der deutschen Besetzung. Auch ohne diese deutsche Besetzung würden auch unter belgischer Verwaltung solche Tage nach der Lage der Dinge unbedingt durchgemacht werden müssen. Sie sind die unvermeidliche Folge der Kälte in einer unbesetzten Stadt. Die Belgier, so sagt Dr. Grand, und der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wiederholt diese Worte mit Nachdruck, können sich ihrem Lande gegenüber nicht treuer erweisen. Es ist jetzt

der Augenblick gekommen, wo die Belgier ihr freiwilliges Exil beenden können.

Die Baudenkmalter Gents.

Brüssel, 15. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Die vorläufige Festsetzung der Baudenkmalter von Gents durch Geh. Rat v. Jaffe hat ergeben, daß die Stadt keinerlei Beschädigungen erlitten hat. Nicht eine Fensterleiste ist zerbrochen worden. Auch der Kathedrale St. Bavo ist der Altar der Brüder zum Ende noch zwei Altarbildern von Rubens und Gerard von der Weire bereits am 3. Oktober entfernt und nach London gebracht worden.

Die belgischen Flüchtlinge.

Rotterdam, 16. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Paris unterm 15. Oktober gemeldet: Die Zahl der Flüchtlinge aus dem nordwestlichen Belgien, die hier durchkommen, wird auf 50.000 geschätzt. Ihr Zustand ist unbeschreiblich. Es gibt für sie keine Unterkunft, jedoch viele die Nacht auf der Straße zubringen müssen. Es herrscht Mangel an Nahrungsmitteln; die Wäckerläden sind leer, alle Vorratsmengen sind reanitiert, um Leute nach Dresden zu bringen, aber auch dort ist alles voll. Mächtig große Boote, die sonst für die Beförderung von Passagieren benutzt werden, waren ganz mit Flüchtlingen besetzt.

Anerkennung der deutschen Verwaltung.

Brüssel, 16. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Der Bürgermeister der seit fast zehn Wochen von den deutschen Truppen besetzten Stadt Bommel hat an den Generalgouverneur v. Belg ein Schreiben gerichtet, in dem er das Verhalten der deutschen Soldaten als durchaus tadelloso bezeichnet und in warmen Worten die Gerechtigkeit und die entgegenkommende, menschenfreundliche Haltung des Kommandanten, Oberstleutnant v. B. hervorhebt. Die Bevölkerung Bommels, die durch dieses Vorgehen von tiefer Dankbarkeit erfüllt sei, lege deshalb der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Die Vertreibung der Russen aus dem Marmaroker Gebiet.

Wien, 16. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegsbüro wird vom 15. Oktober untl. gemeldet: Die Vertreibung der Russen aus dem Marmaroker Gebiet erfolgte nach einer Reihe siegreicher Einzelgefechte. In diesen Aktionen hatten auch Mitglieder der polnischen und ukrainischen Legionen hervorragenden Anteil. Die Angehörigen dieser Legionen haben sich durch mutiges Verhalten ausgezeichnet.

Der Landsturm in Oesterreich.

Wien, 16. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Um den sich noch immer mehrenden Ansprüchen an die Wehrmacht entgegenzukommen, und um einen möglichst großen Bestand von ausgebildeten Wehrfähigen zu schaffen, wird nunmehr die Musterung der Landsturmpflichtigen ersten Aufgebotes in Aussicht genommen, welche ergeben soll, ob die Betroffenen derzeit wehrfähig, d. h. zum Landsturmbienste mit Waffe geeignet erscheinen. Die Musterung wird sich also mit wenigen Ausnahmen grundsätzlich auf die in den Jahren 1878 bis 1890 geborenen Landsturmpflichtigen erstrecken, die bis einschließlich 1913 bei ihrer Stellung und Wehrprüfung als wehrfähig befunden oder im Wege der Kadaverung aus dem gemeinsamen Heere, der Landwehr oder der Gendarmen ausgeschieden wurden.

Ein Volk von Brüdern.

Wien, 16. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Der Berliner Bürgermeister Dr. Reide hat dem Bürgermeister Dr. Weiglhofer mitgeteilt, daß der Berliner Magistrat zur Unterstützung der in Berlin wohnenden Angehörigen der österreichisch-ungarischen Wehrpflichtigen 40.000 Mk. dem österreichisch-ungarischen Hilfsverein überweisen hat. Nachdem Bürgermeister Dr. Weiglhofer unter höchstem Beifall des Stadtrates hiervon Mitteilung gemacht hatte, beschloß dieser in gleicher Weise, der hier wohnenden Reichsdeutschen zu danken und dem deutschen Hilfsverein in Wien zur Unterstützung von in Ost-gerieten reichsdeutschen Staatsbürger 40.000 Kronen zu überweisen.

Die deutsche Wehrkraft in der Kriegskunst.

Der folgende Urtheilliche Schriftsteller bemerkt, daß sich in einem Artikel: „Für die bisher bekannte wehrscholastische Art, Krieg zu führen, hat man gern den Ausdruck „preussisch“ angewandt. Wenn die Engländer sagen: sie müßten Krieg führen, um diese Weise zu bekämpfen, so meinen sie, daß sie die Welt und sich selber von dem Weltteil mit einem Volk befreiten würden, das sich im Besitz einer so meisterhaften Kriegskunst befindet wie das deutsche. Es hat bis heute nicht geglaubt, daß es eine bessere Kriegskunst gibt als die deutsche. „Oh bin Soldat“, das ist ein Wort, das der Deutsche gern erwehnt. Fleiß und Siegesgewißheit im Frieden, Annehmlichkeit und Gehorsam im Kriege, und zwar nicht ein flüchtiges Gehorsam, sondern ein großer, fortbildender Gehorsam, der in dem Gefühl wurzelt, daß der Dienst für das Wohl des Ganzen die einzige Lebensaufgabe ist — das ist die Quelle der deutschen Kriegskunst.“

San Giuliana †

Rom, 16. Okt. Der Minister des Äußeren, Marchese S. Giuliana, ist gestorben.

Antonio Marchese di San Giuliano wurde im Jahre 1852 in Catania als Sohn des Senators San Giuliano geboren. Er studierte Jura und trat im Jahre 1879 als Bürgermeister in die Spitze der Verwaltung seiner Vaterstadt. Seine politische Laufbahn begann er, wie das in parlamentarisch regierten Ländern üblich ist, indem er sich als Abgeordneter wählen ließ. Er sog durch seine Kenntnisse und Begabung bald die Aufmerksamkeit der Regierung an sich, wurde 1906 Volkskammer in London und trat 1910 in's Ministerium. Der Ausbruch des großen Krieges stellte den Staatsmann, der die Machtverhältnisse Europas genau kannte, vor die schwerste Aufgabe, sich geräuschvollen Strömungen der öffentlichen Meinung entgegenzustellen, die sich in die leitenden Ränge sich bewährten machten. Das starke Pflichtbewußtsein des Ministers ließ ihn diese zunächst unpopuläre Aufgabe mit einer Energie erfüllen, die ohne Zweifel seine fast 40 Jahre erhellte Geistesarbeit völlig untergraben hat. San Giulianos Nachfolger wird in der Politik des Verstorbenen die gegebene Richtlinie finden, die zur Größe Italiens führen kann.

Aus Frankreich.

Die Vorgeschichte des Krieges. Paris, 16. Okt. Die französische Regierung hat dem „Petit Parisien“ zufolge sich jetzt endlich entschlossen, dem Drang der parlamentarischen Welt nachzugeben und ein Gelübnis über die Vorgeschichte des Krieges zu veröffentlichen. Diese Sammlung diplomatischer Aktenstücke soll die bereits von England, Rußland, Belgien und Deutschland veröffentlichte Aktenammlung ergänzen. Das Gelübnis, das in Vorbereitung vom Ministerium des Äußeren zusammengestellt wird, wird in der Nationalversammlung in Paris gedruckt und soll schon in nächster Zeit herausgegeben werden.

Die italienischen Freiwilligen. Mailand, 16. Okt. Graf Marassi-Biondi aus Vigevano, der in einer italienischen Legion in Frankreich dient, beschäftigt in einem Privatbrief, daß die Region bereits ungeheure Verluste erlitten hat. Von 1000 Italienern, die jüngst einen Angriff unternahmen, kamen nur dreißig zurück.

Die Offizierverluste im französischen und russischen Heer. Stockholm, 16. Okt. Im französischen und russischen Heer machen sich starke Verluste an Offizieren bemerkbar. Insbesondere sind laut amtlichen Angaben von den dem englischen Expeditionskorps beigegebenen französischen Dolmetscher-Offizieren bereits die Hälfte gefallen, da die bunte französische Uniform lebhaft von dem Kaligrau der Engländer abhief. Der Zar weiß bei der letzten Kadettenverteilung auf die übergroßen russischen Verluste an Offizieren hin und befahl den neuereitenden Offizieren, sich im Interesse des Vaterlandes zu schonen.

Ungezügelter Organisation. Im „Matin“ von vorgestern führt der Vorsitzende der Pariser Handelskammer David Menet lebhaft Klage über die Notlage der Handelswelt infolge der durchaus ungezügelter Organisation des Eisenbahntransportwesens, des Postdienstes und des Verjagens der Wägen, die besonders durch das Fortbestehen des Rotatoriums gelähmt seien, das Deutschland überhaupt nicht einfließen habe. Es sei dringend notwendig, das Rotatorium aufzugeben.

Zucht vor der deutschen Landung. London, 16. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ beschäftigt sich neuerlich mit einem deutschen Angriff gegen England und schreibt: Wir müssen ermahnen, daß wir in unserm Heimatland angegriffen werden. Das kann aber nur durch eine Truppenexpedition geschehen. Die Seeverteidigung eines Landes wie England bietet große Schwierigkeiten, nicht nur, weil eine große Stärke wegen der ausgedehnten Küste notwendig ist, sondern auch, weil die britischen Truppen auf dem Kontinent sind und wegen des Mangels eines nationalen Heeres, das nun in der Bildung begriffen ist. Die Gefahr, die die Unterseeboote bieten, hält oft eine große Rolle von ihren Bestimmungen fern. Die Zepeline und die Minen legen dem Admiral Jellicoe eine große Verantwortung auf. Solange die Deutschen Fortschritte machen, besteht die Möglichkeit, daß sie Truppen unter dem Schutze älterer Kriegsschiffe an Land legen können, während die Hauptflotten an anderen Orten im Kampf sind. Es gibt deutsche Häfen genug, wo ein Viertel Million Mann schnell eingeschifft werden kann. Umso mehr Grund ist vorhanden, daran zu denken, als der Kampf auf dem Festlande hoffnungslos und andauernd zu sein scheint, jedoch er für die Deutschen fast nicht zu ertragen ist. Antwerpens Schicksal zeigt, daß Deutschland sich in einem Gebiet festzuhalten hat, von wo es einen Schlag gegen England richten kann. Aber das ist nicht Strategie, sondern Abenteuerhoffnung auf Glück. Je weniger Chancen Deutschland auf dem Festlande hat, umso eher bereitet es einen Vorstoß gegen England vor, aber umso weniger Wahrscheinlichkeit besteht auch, daß es Glück hat.

Aus England.

Angriffe gegen Winston Churchill. London, 16. Okt. Die „Morning Post“, die bereits früher die Regierung vor der Gefahr diekstantigen Eingreifens von Zwischenpersonen in militärische und maritime Operationen gewarnt hat, kritisiert in ihrer Nummer vom 13. Oktober den Versuch, Antwerpen durch eine kleine Streitmacht von Seesoldaten und Marinefreiwilligen zu entsetzen. Für diesen kühnsten Fehler sei Winston Churchill verantwortlich. Den Bürgern Antwerpens konnte die Beschießung erspart werden. Die Anwesenheit der britischen Truppen verzögerte und erschwerete den bereits zu lange hinausgeschobenen Rückzug. Wir haben Grund zu der Beforgnis, meint das englische Blatt, daß die britischen Verluste beträchtlich größer sind, als der Staatssekretär zugeben bereit ist. Aber selbst der zugegebene Verlust ist ernst genug, wenn man berücksichtigt, daß der Gegner keinen dementsprechenden Verlust erlitten hat und daß der Verlust der Anwendung eines günstigen sal-

phen Operationsplanes entsprungen ist. Das Blatt lobt zwar Churchills mutiger Haltung bei dem Beginn des Krieges, erklärt aber, nach dem, was gegeben sei, müsse man sagen, daß seine Eigenschaften in der jetzigen Stellung ihn zu einer Quelle von Gefahren und Sorgen für die britische Nation machen.

Aus Rußland.

500 000 Mann Verluste. Das Petersburger Blatt „Utro Moskvi“ meldet auf Grund amtlicher Angaben, daß die bisherigen Verluste der Russen rund 800 000 Mann betragen. In dieser Summe sind die Toten, Verwundete, Kriegsgefangene und von den Kampfunfähigen jene mitbegriffen, die zumeist 8-12 Tage felddienlich waren.

Rußlands Angli vor dem „heiligen Krieg“. Sankt Petersburg, 16. Okt. Aus Petersburg wird hierher gemeldet: Der russische Volkskammer in Konstantinopel verständigte seine Regierung davon, daß das türkische Komitee Vorbereitungen zum „heiligen Krieg“ treibe. Die Beauftragten des Komitees bereiten überall in der Gegend, welche Mohammedaner bewohnen und agieren für den Krieg. Die türkische Regierung soll sich mit den mohammedanischen Vereinen und Geschlechtern in den Gebieten der Ententeinmichte in Verbindung gesetzt und dieselben aufgefordert haben, den Mohammedanern Aufstand vorzubereiten. Diese Ereignisse erfüllen die russischen Regierungsteile mit wachsender Beforgnis.

Aus der Welt des Islams.

Ententeligen in der Türkei. Konstantinopel, 16. Okt. Der Stellvertreter des Generalissimus der Arme veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Sehen sie festgesetzt worden, daß unter der Bevölkerung lügenhafte Gerüchte wie: daß ein türkischer Kreuzer versenkt worden sei und daß Truppen in Arabien gelandet seien, verbreitet sind. Die Regierung hat, obgleich sie neutral ist, alles, was zur Verteidigung und zum Schutze des Landes notwendig ist, getan, und die nötigen Anordnungen getroffen, damit die Bevölkerung durch denartige böswillige Gerüchte sich nicht täuschen lasse, die Verfolgung derjenigen verjagt, die solche Gerüchte erfinden, sowie derjenigen, die sie weiterverbreiten. Jeder Ottoman hat im Interesse des Vaterlandes die Pflicht, der Regierung die Verbreiter solcher Nachrichten unverzüglich anzuzeigen.

Konstantinopel, 16. Okt. Wie die Blätter melden, ist der frühere persische Justizminister, Prinz Mirza Riza, hier eingetroffen. Er soll Urlaub erhalten haben und wird Konstantinopel bald verlassen, um sich nach Monaco zu begeben. Ein türkisches Blatt bringt eine Unterredung mit dem Prinzen, in der dieser erklärt, daß Persien unter dem gegenwärtigen Schah, der ein hartes Reich schaffen wolle, große Fortschritte mache. Das Budget sei in Ordnung gebracht. Die persische Staatsschuld belaufe sich auf 6 Millionen Pfund, was für ein so großes Land eine unbedeutende Summe sei. Für Reformen in Persien sei vor allem Geld notwendig. Man plane den Abschluß einer Anleihe, die auch dazu dienen solle, die alten Staatsschulden zu bezahlen. Die Regierung werde Steuern einführen ähnlich denjenigen in europäischen Ländern, denn gegenwärtig gebe es mit Ausnahme der Zölle keine Abgaben in Persien. Das Land werde dann über bedeutende Reserven für den Fall des Bedarfs verfügen. Der Schah bemühe sich häufig, die türkisch-persischen Beziehungen enger zu gestalten. Ein Beweis dafür sei die Beiziehung des höchsten Ordens an den türkischen Völkherfürst, der ebenfalls eifrig darauf hinarbeite, freundschaftliche Bande zwischen beiden zusammenfassenden Regierungen zu knüpfen. Dank den Bemühungen Ajims behänden gegenwärtig herrliche Beziehungen, und es sei klar, daß die beiden benachbarten Länder, durch Religion und gemeinsame Interessen verbunden, in Zukunft freundschaftlich nebeneinander leben würden. Persien benötige heute vor allem eine Armee. Gegenwärtig arbeite eine besondere Kommission zu diesem Zweck. Persien werde bald eine reguläre Armee in Stärke von 200 000 Mann haben. Das Land werde durch den gegenwärtigen Krieg sehr gewinnen. — „Jedam“ hebt die Bedeutung der Erklärung des Prinzen Mirza Riza hervor, die von den Ottomanen als gutes Vorzeichen für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufgenommen wurden. Das Blatt ist überzeugt, daß zwischen der Türkei und Persien eine unerschütterliche Freundschaft aufgerichtet wird.

Kämpfe in Mazedonien. Wien, 16. Okt. Die „Südbaltische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Bulgarische Blätter veröffentlichten Berichte über einen entscheidenden Sieg, den die unabhängigen bulgarischen Mazedonier bei Koprivitsa gegen serbische Truppen und serbische Komitasschis erlangen haben. In diesen Kämpfen sei der serbische Baudenfeld Iwan Babunski, der Präsident der Karodna Obrana für Mazedonien, gefallen. Das Attentat auf die Gebrüder Bugton. Berlin, 16. Okt. Aus dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung in Sachen des Attentates gegen die Brüder Bugton geht hervor, daß der Täter die Gebrüder schon in Sofia verfolgt hat und ihnen dann nach Bulgareij nachgereist ist. Er erklärt, keine Mitschuldigen zu besitzen. Die Untersuchung hat bisher keine sicheren Anzeichen ergeben, daß der Täter Mitschuldige hat. Als ihn der Staatsanwalt fragte, warum er die Tat gerade in Rumänien verübt habe, antwortete der Verhaftete, daß sich ihm hier die günstigste Gelegenheit geboten habe. Er bedauere, daß es gerade in Rumänien geschah, das er sehr liebe. Die Verantwortung trage er allein. Man nimmt an, daß der Täter den Anschlag gerade in Rumänien verübt, weil Rumänien die Todesstrafe nicht kennt.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von unserem Kriegsbereichterstaffler. *)

Großes Hauptquartier, den 9. Oktober 1914.

Von der Wägen zum Scheldestrand.

Antwerpen ist die Lösung! Es liegt im Rücken unserer Operationen gegen Frankreich und bildet ein immerhin be-

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 8. 10. 14 Großer Generalstab des Reichsheeres.

achternwertes Hindernis für die im französischen Norden stehenden Truppen. Mit seiner Besetzung von etwa einer Viertel Million belgischer, englischer und französischer Heereskräfte löst es den Teil unserer Bewegungen, die auf die belgische und französische Nordfront gerichtet sind, und so wird sein endlicher Fall für uns den freien Zugang zum englischen Kanal bringen, der damit aufhört, ein mare clausum für die beiden Westmächte des Dreiecksbündes zu sein. So kam es, daß die Anzettelung zu einer Krise vom Großen Hauptquartier nach Antwerpen bedrängten Fortifikationen einen einmütigen Widerhall im Lager der Kriegserklärer fanden.

Im Frühjahr eines wunderbaren, kühlen, aber klaren Herbsttages luden wir von unserem „Chateau Digny“ hinüber zu den im Rotgold ihres Herbstlaubes schimmernden Ardennenwäldern und kamen bald ins tiebliche Maostal hinab, dessen französischer Abschnitt von den Generalen des Krieges fast ganz verschont geblieben ist. Am Steuer meines Wagens sah diesmal ein scheinbar kleiner „Brennstoffmonteur“ aus Dörsau, und neben mir im Fond der neuhingekommene Illustrationsphotograph Cassmann aus Berlin, dessen Bildchen demnach in den illustrierten Zeitungsbeilagen und Zeitchriften eine große Rolle spielen werden. Bei Revin bietet sich uns wieder das schon alljährlich gemordene Schauspiel zweier von den Franzosen sehr geschätzt gehaltenen Brücken. Die eine ist die von Nord-Süd-Verkehr von Belgien nach Frankreich vermittelnde und dadurch sehr wichtige Eisenbahnbrücke, deren ansehnend für die Zeitigkeit gefügter steinerner Bau durch die Explosion vorzeitig durch einander gemessen ist, daß sie für die schnell dahinschießende Masse ein fürchterliches Staunwerk bilden, über das die grünen Wasserflößen brausend hinwegschäumen. Die andere Brücke aber war ein gewaltiger Drahtseilweg, der bis auf die Höhe der Brücke durch dazwischenhängende Drahtseile vollkommen verankert ist. Auch hier haben selbstverständlich unsere braven Pioniere wieder durch einen feinen „Hüdenübergang“ Abhilfe geschaffen. Ich erlaube mir diesen Geschehnis, daß die zurzeit des Beginns unserer Operationen Hochwasser führende Masse inzwischen wieder auf ihre normale Höhe zurückgegangen war, und daß infolgedessen unsere zahllosen Pontonbrücken gefährdet waren, sofern nicht jede einzelne dem neuen Wasserstande angepaßt wurde.

Statt nun diese mühselige und zeitraubende Arbeit auszuführen, staute man den Fluß einfach an den geeigneten Stellen, und damit läßt überall der Verkehr instand. Auch dieser Vorgang aber zeigt aufs neue, mit welchen Schwierigkeiten Pioniere und Eisenbahner fortgesetzt zu rechnen haben, und daß durchaus nicht so einfach ist, die rückwärtigen Verbindungen aufrecht zu erhalten, wodurch naturgemäß unter Umständen auch der Post- und Eisenbahnverkehr in Mitleidenhaft gezogen wird. Bei Namur überschritten wir die belgische Grenze und fahren nunmehr abwärts durch das zerstörte Givet und Dinant zur Mueße hinüber nach Namur. Hier haben sich unsere Artilleristen inwieweit ein wenig in den zerstörten Forts umgesehen, und aus gewissen Anzeichen ist zu schließen, daß die Teile bei künftigen Belagerungen nicht nur einige wenige Tage Widerstand leisten wird.

Hinter der Stadt beschließen wir einen Absteher nach den Schlachtfeldern von Belle-Alliance und Waterloo. In laufender Fahrt geht es auf der alten Heeresstraße entlang, die im Juni 1815 die Truppenmassen Napoleons I. auf dem Wege nach Waterloo passierten. Kann es etwas Schöneres geben, als auf dem Wege nach Antwerpen die Erinnerung an die große Zeit vor hundert Jahren aufzurufen, da die werdende Weltmacht England sich der drohenden Vernichtung durch den großen Kaiser infolge der Hilfe des kleinen Preußen entziehen konnte! — In unendlicher Weite dehnt sich das Blausfeld, was vor einem Säculum die Heere dreier germanischer Völker gegen den alten Erbfeind zusammenfanden. Nur die Abhänge des Waldes von Watis, der seit jener Zeit nahezu abgeholt worden ist, und die den Stützpunkt der Napoleonischen Operationen bildeten, bieten einige Abwechslung in der monotonen Landschaft. Umso mächtiger wirkt daher die gewaltige Pyramide des sogenannten Löwenhügels, der sich an der Stelle erhebt, wo der Prinz von Oranien verwundet wurde. Die gewaltige Erdballe, die zur Ausschüttung des Hügels verwendet wurde, ist zwar Höhenrücken entnommen worden, den der Hofweg von Chainin durchschneidet. In diesem Fall, wie es in Victor Hugo's weltberühmter Schlachtdarstellung zu lesen ist, damals die französische Kavallerie ein schreckliches Grab gefunden haben. 226 Stufen führen zu dem 45 Meter hohen Hügel empor, dessen Abbruch das gewaltige, 28 000 Kilogramm schwere Denkmonument bildet. Leider hat man in unmittelbarer Nachbarschaft dieses wohl schönsten und erhabensten Kriegsmonuments der Welt den hier geschmacklos wirkenden Hundbau errichtet, der das Panorama der Schlacht von Waterloo enthält. So ansehnend und bezeichnend die Gemäße auch sind, so peinlich wirkt der Gesamteindruck der Anlage, die zu Vasten der gerade in diesen Tagen sich so überaus lauffähig gebärdenden Belgier fällt. — Der Hundgang über das Schlachtfeld nimmt einige Stunden in Anspruch und ist in einem Augenblick, wo wir Zeugen eines noch viel größeren weltgeschichtlichen Augenblicks sind, unendlich tief beregend. Welche Lehre liegt für uns Deutsche doch darin, auch an dieser Stätte wieder erkennen zu müssen, wie das perfide Albion die ihm geleisteten Dienste lohnt. Wie läßt wohl der in diesem Augenblick gewissermaßen wiederum in allen Augen trauernde Erdglobus aus, wenn damals des großen Kaiserlichen Vernichtungsfeldzug gegen England gelungen wäre? Man erinnert sich, daß Napoleon zunächst den Versuch machte, Blücher und Wellington einzeln zu schlagen, und daß er die Engländer auch bereits bei Genappe, das heute von unseren braven Feldtruppen als eine wichtige Vorstadt Brüssels in Schutz gehalten wird, in die Flucht schlug, während gleichzeitig Blücher bei Wigny eine Niederlage erlitt. Dann wandte sich Napoleon nachmals gegen die Engländer, welche auf der Chaussee von Mont-St. Jean neuerdings sich stellten. Er besaunigte Grouchy, den er gegen Blücher hatte stehen lassen, dessen Eingreifen in die neue Schlacht auf alle Fälle zu verhindern. Grouchy ließ sich aber täuschen, denn Blücher konnte, nachdem er den kleinsten Teil seines Heeres unter Tauentzien zurückgelassen hatte, mit der Hauptmacht Wellington am Spätnachmittage zu Hilfe eilen, mit der er im entscheidenden Moment die Engländer durch sel-

nen entscheidenden Angriff auf Plancenoit entlastete. Es ist eine offene Frage, ob Napoleon die Schlacht hätte gewinnen können. Wie bekannt, hielt er jedoch am Vormittag erst noch eine große Parade über seine sämtlichen Truppen ab, wodurch er erst gegen Mittag zum Angriff gegen die Engländer kam. Hätte er bereits frühmorgens losgefahren, so wäre wahrscheinlich die englische Armee vernichtet worden. Als ihm später der Unmarsch der Preußen gemeldet wurde, gab er die kaiserliche Garde frei, als ihn Marschall Ney darum ersuchte, und so mußte dieser den Todestrich durch den Hofweg von Chain mit der übrigen Kavallerie allein zurücklegen. Als dann um halb 5 Uhr nachmittage die preussischen Kanonen unter a. Wilmas Befehl gegen Plancenoit in Tätigkeit traten, wurde die kaiserliche Garde im Verein mit dem 6. französischen Korps am Eingreifen in die Schlacht bis zu deren Beendigung verhindert. Den Ausschlag gab schließlich das Korps von Zielen, das um halb 8 Uhr abends von der Anhöhe von Chain kommend die Division Guretti angriff, die im Weichen die ganze französische Linie mit sich zog. Insgesamt fanden sich damals 72 000 Franzosen mit 246 Kanonen und 70 000 Engländer, Holländer, Belgier und Hannoveraner mit 150 Kanonen gegenüber, welche letztere am Spätnachmittage den Zugang von 30 000 Preußen mit 84 Kanonen erhielten. 35 000 Franzosen und 22 000 Verbündete blieben auf dem Schlachtfeld.

Wir beschließen zunächst das auf der nach Genappe führenden Straße stehende Bauernhaus der Belle-Alliance, in dem sich Blücher und Wellington bei Beginn der Verfolgung trafen. Eingemauerte Kanonenlugeln und eine Marmortafel mit der auf die Zusammenkunft bezüglichen Inschrift erzählen von jenen heißen Tagen. Auf dem Wege nach Plancenoit beschließen wir das Denkmal der preussischen Offiziere. Ein gotischer geheimer Obelisk trägt die Inschrift: „Die gefallenen Helden christlicher König und Vaterland. Sie ruhen in Frieden. Belle-Alliance, den 18. Juni 1815.“ Auch die hannoverschen Offiziere haben ein Denkmal in Form einer abgestumpften Pyramide erhalten, auf der wir zahlreiche Namen lesen, die heute noch in Hannover, Braunschweig, Lüneburg, Uelzen, Celle und Brunten im Kassaulchen einen guten Klang haben. Wenig auch die Hessen und Kurländer haben damals die Franzosen zu die Pflanze haben helfen. — Tour le roi — d'Angleterre.

Deutsche Landwehr marschiert unsere Wagen bei der Abfahrt von Waterloo und auf dem ganzen Wege bis Brüssel, das wir am Spätnachmittage erreichen. Drohende Gewitterwolken heben am Horizont, und ein blutiger Feuerhimmel leuchtet von Norden her in die Stadt hinein. Die Einwohner der Hauptstadt Belgiens sind in merkwürdiger Bewegung. Jemand jemand hat ihnen weisgemacht, daß die deutschen Eingemeldungen von der hohen erfolgten Eroberung der ersten Forts an der Südfront Antwerpens eigennützlich seien, und daß im Gegenteil der Rützel der Feinde bevorstehe. Man munkelt sogar von einer „Sicilianischen Vesper“, die von einigen fanatischen Patrioten für die kommende Nacht angesetzt worden sei, und man rät uns, die Gewehre geladen und die Waffen scharf zu halten. Es scheint deshalb fast zu dem historischen Bilde zu passen, das uns gerade bei diesen Abend eine Einladung zu dem Generalgouverneur des ehemaligen königlichen Belgien, dem Generalfeldmarschall v. d. Goltz überbrocht wurde. Als wir um die neunte Abendstunde die halb dunkle, aber trotzdem menschenüberfüllten Straßen hinauf zum Generalgouverneur fahren, stehen an der 47 Meter hohen Kongresshalle in der Rue de Vigne, die ein Standbild König Leopolds I. krönt, Hunderte von Leuten. Man flüstert und lächelt und hält den Blick gespannt gerichtet auf den glühenden Feuerhimmel von Antwerpen, der sich immer drohender und deutlicher, einem Nordlicht gleich, am Horizonte zeigt. Aber das, was für uns Deutsche ein Signal des bevorstehenden Zusammenbruches der größten Feltung der Welt ist, erscheint den Brüssellern noch immer als ein leuchtendes Flammenschilder über nahenden Befreiung von der feindlichen Invasions. Am Nachmittage hat es bereits einen großen Zug zum Gare du Nord gegeben, wo die Abzüge von Antwerpen in normalen Zeiten fast halbhündelweise einlaufen und angeblich König Albert und seine Gemahlin unter dem Geleit ihrer Truppen heimkehren sollten. Hofdamen mit Blumensträußen in den Händen hatten sich dienstfertig eingestellt und warteten von Stunde zu Stunde — vergeblich! Die Hofnung, die Mutter aller Dinge, trug sie, und resigniert hellten sie schließlich den welkenen Blumenstrauß ins Wasserglas zurück.

(Fortsetzung folgt).

Ermäßigung des Portos für Feldpostpakete.

Feldpostpakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen an die Angehörigen des Feldheeres werden vom 19. bis 29. d. Mts. angenommen. Das Porto sollte ursprünglich 50 Pfennig betragen, ist aber nachträglich auf 25 Pfg. herabgesetzt worden. Die Pakete dürfen bis zu 5 Kilogramm schwer sein. Einschreib- und Wertpakete sind nicht zulässig. Die Verpackung der Pakete muß fest und so dauerhaft sein, daß sie den Fährlichkeiten einer längeren Beförderung widerstehen kann. Zur Verpackung sind deshalb Holzstößen oder starke Pappkartons oder Säcken aus fetter Leinwand zu verwenden.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 17. Okt. (Reserve-Regiment Nr. 221.) Eine größere Anzahl von jungen Leuten aus Friedberg und den Orten der Umgegend ist bei diesem Regiment eingetreten; es befindet sich eben wohl auf dem Marsche nach Frankreich. Um nun auch bei diesem neuen Regiment, das vor dem Kriege noch keinen Garnisonsort hatte, die Zuführung von Liebesgaben zu veranlassen und möglich zu machen, soll eine Zusammenstellung aller in dem Reserve-Regiment Nr. 221 dienenden Soldaten aus Friedberg und Umgegend gemacht werden. Es werden daher die Angehörigen gebeten, die Namen ihrer Söhne oder anderer Verwandten unter Befügung der militärischen Stellung (z. B. Musikant, Unteroffizier, Krat, Leutnant) und des Ortes der Kompanie möglichst bald schriftlich oder mündlich mitzu-

teilen an Redakteur Fischer, Schreinermeister Möller, oder Direktor Kiffert. Die genannten Herren sind auch bereit, die Adressen der im Reserve-Regiment Nr. 222 dienenden Soldaten aus Friedberg entgegenzunehmen.

* Friedberg, 17. Okt. (Auszeichnung.) Am 15. Sept. 12.15 Uhr mittags wurde für die 50. Inf.-Brigade der allgemeine Angriff Linie St. Thomas—Serbon besohlen. Der Angriff ging bei herrlichem Sonnenschein über Boden und Täler und unter Patrouillen, das 3. brachte 4 feindliche Geschütze — eine Batterie — die sich vor Serbon eingegraben hatte, zum Schreien. Die Geschütze wurden trotz bestmöglicher Verteidigung erobert. Beim Sturm schossen die feindlichen Artilleristen sogar mit Geschützen unserer Modelle. Unserer J. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 168, als Unterstützungskompanie, war die Fahne zugewiesen und zwar dem Zuge des Feldwebels Metz. Zu bei dem schneidenden Vorwärt der ganzen Linie die Kanoniere einem sehr heftigen Feuer aller feindlichen Waffen ausgesetzt waren, der betreffende Zug mit der Fahne jedoch unauflöslich vorwärts drang, wurde dem Führer des Zuges, der a. St. hier als Verwundeter ist, am 3. dieses Monats die belgische Tapferkeitsmedaille überreicht.

* Friedberg, 17. Okt. Militärische Ausbildung der Jugend. Um mit der militärischen Ausbildung der Jugend zu beginnen tritt die Friedberger Jugend am Sonntag, den 18. d. M. im Hof der Augustinerkloster, die Jugend der Gemeinden Dörsen, Gensersheim, Othenheim, Bruchbrunn, und des Städtchens Gensersheim an dem Kreuzungspunkt der Straßen Friedberg, Othenheim und Bruchbrunn zusammen. Es wird erwartet, daß alle jungen Männer der genannten Orte es als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich freiwillig zu den Übungen einzufinden.

* Friedberg, 17. Okt. Der selbsterbige heilige katholische Pfarrer Dr. Praxmarer übernimmt nach seinem Tode und auf Betrat der Behörde die Pfarrei St. Martin in Worms. Er meint den großen beruflichen Anforderungen, die die heilige katholische Pfarrei an ihren Pfarrer stellt, in seinem vorgerückten Alter nicht mehr genügend nachkommen zu können. Er war der Gemeinde nicht nur ein verdienstvoller Seelsorger, sondern auch selbst ein tadelloser Vorbild. Sein Wirken an den verschiedenen heiligen Lehranstalten, als Religionslehrer, war ein erfolgreiches und anzuerkennendes, wie er auch in schriftstellerischer Beziehung für die Jugendbildung in besonderer Weise tätig war. Die katholische Gemeinde sieht ihren beliebten, verdienstvollen Herrn Pfarrer Dr. Praxmarer, der 15 Jahre in gegenwärtiger Weise hier als Pfarrer gewirkt hat, sehr ungern scheiden. Sie wird ihm ein ehrenvolles gutes Andenken bewahren. In Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse wurde von einer besonderen Abschiedsfeier Abstand genommen. Mit der Verwaltung der Pfarrei wurde der selbsterbige Kaplan Freiberger von Jungenfeld betraut.

* Im Schühengraben. Unsere heutige Beilage enthält eine lebendig aufgefaßte und scharf gezeichnete Schilderung des Lebens im Schühengraben, wie das unsere Braven seit Wochen in den Kämpfen in Frankreich führen müssen. Die Schilderung stammt von einem Angehörigen des 168er Inf.-Regiments aus Nieder-Morsdorf. Wir weisen besonders auf sie hin.

* Rendel, 17. Okt. Der Bezirks-Strickerverband Bibel beklagt wieder 3 Mitglieder, die auf dem Fide der Ehre gefallen sind. Es sind dies die Kameraden: Wör und Junker-Groß-Karben und Pichmann-Koppensheim. Der Bezirk wird den so früh vollendeten Kameraden stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Aus dem Kreis Hanau.

* Gröbels, 17. Okt. Loubout Weid von hier, der bei dem 4. Garde-Brandier-Regiment dient, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Geleit befördert.

Hessen-Kassau.

* Ufingen, 17. Okt. Auf dem letzten Viehmarkt fanden nur 10 Stück Rindvieh zum Verkauf. Der Schweinemarkt aber war gut besucht, 470 Ferkel und 79 Püschelweine. Handel und Umsatz nicht sehr lebhaft, Angebot übertraf die Nachfrage. Preise für Ferkel wieder etwas angezogen.

* Sommerheim, 17. Okt. Aus der Versammlung der hiesigen Rohlenfahne ist folgendes hervorzuheben: Was den Rohlenbezug betrifft, so wird dieser durch die Kriegszeit sehr beeinträchtigt und sehr gering wieder ein Schreiben vom Lieferanten ein, daß die Lieferung noch mehr eingeschränkt werde; alle Bestellungen sind zurückgegeben worden. Den früheren Wünschen kann zu heutiger Zeit nicht entsprochen werden, die sämtlichen, besonders die bezogenen Sorten von der Militärverwaltung beschlagnahmt werden. Der Preis bleibt aber trotz der erhöhten Bezugspreise auf nur 1 Mk. 24 Pfg. pro Ztr. bestehen. Die Mitglieder werden aber auch ersucht, recht sparsam mit den Kohlen zu wirtschaften und der Vorstand schlägt vor, sich mehr auf den Brand von Teiletts zu verlegen. Um diese jedermann zugänglich zu machen, werden solche von jetzt ab auch in kleinem Quantum ausgegeben; der Preis wird auf 11 Pfg. zu stehen kommen.

Hilfe für Ostpreußen.

Geben für die schwer geschädigten Ostpreußen, von allem was wert und getragene Sachen, aber auch Tee, Schokolade, Cacao usw. (leichtverderbliche Nahrungsmittel ausgeschlossen) werden von

Hrau Direktor Palfert, Leonhardstraße 22 bis zum 20. d. Mts. entgegengenommen.

Frankfurter Wetterbericht.

Vorausage: Wollig, meist trocken, keine Temperaturveränderung, westliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Fischer, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“.

A. G. Friedbergers & S.



Singverein Germania Stammheim.

Am 12. Oktober starb im Lazarett zu Marburg unser treues Mitglied

Wilhelm Kern

Leib-Komp., Inf. Reg. 116

an schwerer Erkrankung, die er sich auf dem Felde der Ehre zugezogen hatte, kam 24 Jahre alt. Ihm, dem Stolz seiner schwer geprüften Eltern, bewahren auch wir ein treues Gedenken; denn er war mit ganzem Herzen bei unserer Sache, einer, auf den man sich verlassen konnte, ein edler Mensch.

Treue dem Treuen!

Stammheim, den 15. Oktober 1914.

Der Vorstand.



Bekanntmachung.

Die Empfängerinnen von Kriegsanterkennung haben die Entlassung ihrer Ehegatten vom Militärdienst auf Zeit oder für immer auf der Bürgermeisterei Zimmer Nr. 11 innerhalb 24 Stunden anzuzeigen.

Friedberg, den 8. Okt. 1914.
Der Bürgermeister.
Echt.

Steinerne Ständer u. Töpfe

für Sauerkraut, Birnlatweg etc. (beides Höherfabrikat) in allen Größen wieder eingetroffen bei

Fr. Hilbrecht Ww. Friedberg i. G.

Verkauf eines Fasel-Ebers.

Dienstag, den 20. Oktober 1. 30., nachmittags 12. Uhr wird ein der Gemeinde gehöriger, sehr fetter Fasel-Eber in der Parzelle des H. Adrians öffentlich meistbietend versteigert.

Darben 14. Okt. 1914.
Gr. Bürgermeisteri Darben.
Fauerbach

Zur Herbstsaat empfehle:

Thomasmehl, Kainit, Kali, Superphosphat, Ammoniaksuperphosphat, Schwefelsäure Ammoniak und Peru-Guano (Falkhornmarke), Ph. Dan. Kummich, Friedberg.

Laternen

Rundlicher, selbstverleucht, große Auswahl, Reparaturen billigst.

H. Schmidt, Spenglermeister, Friedberg, Vorstadt 3, Garten 13.

Erlaß für Rußkohlen als Hausbrand.

Durch den Krieg liefern die Teichen nur einen Teil der Abflußquantitäten. Um unsere Kundenschaft jederzeit prompt bedienen zu können, haben wir eine sogenannte Glanzkohle auf Lager gelegt und verkaufen dieselbe zu Mk. 1.— per Zentner ab Lager und Mk. 1.10 franco Haus bei Abnahme von über 20 Zentner. Unter 20 Zentner erhöht sich der Preis um 5 Pfennig pro Zentner.

Diese Kohle ist als Hausbrand ein gleichwertiger Erlaß für Rußkohlen und im Preis wesentlich billiger. Die Lieferung kann jederzeit prompt erfolgen.

Gustav Schwarz & Söhne

Friedberg. Telefon Nr. 35.

XVIII. Armeekorps.

Stellvertretendes Generalkommando. Frankfurt a. M., 6. Okt. 1914.

Absendung von Liebesgaben.

Im Etappengebiet wird — sowohl von Seiten der Etappen-Inspektion wie auch von Seiten des Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege — auf das Eindringlichste einer unerlösten Autoverkehr mit Liebesgaben gellagt. Es ist daher seitens der Etappen-Inspektionen angeordnet, daß derartige Transporte, deren Begleiter sich nicht einwandfrei als Delegierte der freiwilligen Krankenpflege ausweisen, sofort anzuhalten und nach dem Etappen-Hauptort zu leiten sind, woselbst über die Liebesgaben selbst im Sinne der Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege (D. Nr. 1.) Abs. 102 Abs. 5 verfügt werden wird.

Die Autofahrer und ihre Begleiter, die sich nicht ganz einwandfrei ausweisen können, werden sofort in Haft genommen. Ob und wie weit die einwandfreien Autos in das Operationsgebiet fahren dürfen und welchen Truppen die Liebesgaben zugeführt werden sollen, bestimmt die Etappen-Inspektion.

Letztere teilt ferner mit, daß als Liebesgaben z. Bt. besonders erwünscht sind:

Warmes Unterzeug, guter Wein, Rum, Zigarren, Tabak, Dauerwurst, Speck, Kaffee, Schokolade.

Im Anschluß an vorstehende Mitteilungen der Etappen-Inspektion bestimmt das stellvertretende Generalkommando unter Aufhebung aller früheren Bestimmungen:

Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres gelangen zur Absendung an die Truppe:

1. durch sämtliche Ersatztruppenteile des Korpsbezirks,
2. durch die immobile Etappen-Kommandantur Nr. II Frankfurt-Güd (Bureau: Sachjenhansen, Mittlerer Hofenpöb 3), durch die immobile Etappen-Kommandantur Nr. III Darmstadt (Bureau: Postamt II),
3. durch die Abnahmestellen in Frankfurt a. M.
 - a) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. I (Hotel, Bahnhofspkatz 18) für Lazarett-Bedarfsartikel,
 - b) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. II (Hedderichstr. 59) für sämtliche übrigen Liebesgaben.

Sämtliche sonstige Sammelstellen des Korpsbezirks haben die bei ihnen zusammenströmenden Liebesgaben an vorgenannte Stellen abzuführen.

Etwasige vereinzelt Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der zuständigen Herren Territorialdelegierten, die ich hiermit bitte, von diesem Rechte nur Gebrauch zu machen im Sinne des Erlasses des Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege v. 30. 9. 14 Nr. M. 3168.

Der Stellvert. kommandierende General
Fhr. v. Gall, General der Infanterie.

Für das Rote Kreuz

Es gingen weiter ein: Frau S. Str., Melbach: 2 Spazierstöcke, 4 Armabinden; Frau Schöler: 1 P. neue Soden; Frau Professor Werner: 4 P. neue Soden, 1 w. Koller, Frau Binder-nagel: 1 Wasserfisch und Anichstorten; Frau Müller: 1 P. neue Soden; Frau Graulich: 3 P. neue Unterhosen; EL Büdel: 1 P. neue Soden; Anna Schlicht: 1 P. Pulswärmer, 1 P. Zwieback; Frau Waldschmidt: 1 P. neue Soden; Sam-melstelle Fauerbach durch Herrn Parzer Johann: 30 P. neue Soden, 4 P. Pulswärmer, 1 neues Normalhemd, 1 P. neue Unterhosen, 3 getr. Hemden, 10 P. Verbandswatte, 12 neue w. Tschentücher; Von den Schülerinnen der Mutterschule: 57 P. Soden, 10 P. Pulswärmer; Frau Schlierstein: 1 P. getr. Gantofel, 3 P. Pulswärmer, 2 P. neue Soden, 2 Stöde; Frau Henkel, Sawaheim: 3 getr. Hemden, altes Leinen; Frau Him-melreich: 2 getr. Hemden, 2 P. getr. Unterhosen, 2 Bettlüber, 2 P. Soden, 1 Korb Birnen; Frau Helene Reinheimer: 6 P. neue Soden, 2 P. getr. Strümpfe, 3 getr. Hemden, 12 Tafel-tücher; Hel. Kiesel: 1 P. neue Soden; Sophie Zippold: 1 P. neue Kniewärmer, 2 P. Pulswärmer; Frau König: 5 Stöde; Gelece, Frau Schmahmer Heß: 1 P. neue Soden, 2 P. Pulswärmer, 1 Leibbinde, 3 P. Zupflappen, 3 P. Bettwäsche, 3 P. Strichhosen; Herr Emil Kay, Wägenberg: 2 Kistchen Zigarren, 3 P. neue Soden; Herr Karl Zulauf, Rodheim u. d. Höhe: 6 Stöde; Frau Jean Kögl: 1 P. neue Kniewärmer, 1 P. neue Soden; Frau Gräfin Solms-Nödelheim, Wendenheim, 19 P. neue Soden; Gemeinde Dorchheim (dritte Gabe): Gräfin Anna zu Solms-Nödelheim: 3 neue Hemden; Frau Hermann Kober: 6 getr. Hemden, Krage; Frau Gr. Schuit: 1 P. neue Soden, altes Leinen; Frau A. Pfeifer: 3 getr. Hemden, 2 große und 2 kleine Bezüge, Zupflappen; Frau L. Philipp: altes Leinen; Frau Wilh. Kober: 4 P. getr. Soden; Stricksträngen der jungen Mädchen und Schulmädchen in Dorchheim: 22 P. neue Soden, 85 P. Pulswärmer; Frau Krieger: 1 Steppdecke. Allen Geben herzlicher Dank!

Sämtliche Bedarfs-Artikel

für unsere Truppen im Felde

sowie **Strickwolle** auch feldgrau wieder frisch eingetroffen.

Wie bekannt, nur erstklassige Ware zu äussersten Preisen.

Vorschriftsmässige Verpackung umsonst.

Heinrich Diehl, Friedberg

Telefon 215.

Gewerbe-schule Friedberg

Dreitägige Tages-schule mit besonderen Abteilungen für Bauhandwerker, Metallarbeiter, Maler u. Weißbinder. Beginn des Unterrichts: Mittwoch, den 4. Nov. 1914, vormittags 9 Uhr.

Beste Vorbereitung für die Meisterprüfung. Bei erfolgreichem Besuche der obersten Klasse kann der Eintritt in die zweitobersten Klassen der Baugewerkschulen meistens erfolgen.

Anmeldungen sind spätestens bis zum 24. Oktbr. an die Schulleitung zu richten, von der auch Schulprogramme und Anmelde-scheine unentgeltlich abgegeben werden.

Friedberg, den 3. Oktober 1914.

Für den Aufsichtsrat: Die Schulleitung: Stahl, Vorsitzender. Dipl. Ing. Schneidt, Größt. Hauptlehrer.

Vorshuß u. Credit-Verein Friedberg (Heßen)

Eigetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Unser Zinsfuß für Spareinlagen wird ab 1. Januar 1915 auf 4% festgesetzt. Bare Einlagen werden zu höherem Zinsfuß gegen besondere Vereinbarung schon von jetzt ab entgegen-genommen.

Vereinte Landwirtschaft in Frankfurt a. M. und Umgegend.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Nollstraße 6a. Telefon-Nr. 9208 Amt 1.

Warenstunden: Montag nachm. von 6-7, — Dienstag nachm. von 6-7, — Donnerstag nachm. von 6-7, — Freitag nachm. von 5-7 Uhr.

Zu verkaufen.

- 1 waghamer Dobermann 1/2 jährig, Käfers bei Wd. Reuther, Nieder-Rosbach.
- 1 Simmentaler Gulle 16 Monate alt bei Friedr. Jakob, Nieder-Rosbach.
- 1 Arbeitspferd für 370 Mkt. bei Jakob Friedr. Winter, Harsheim (Merkt.) str. 35.
- 1 deutsche helle Dogge (Rübe) 14 Wochen alt, topiert, wegen Blahmangel billig bei Ludwig Kitzlein, Oberhofelden.

Nieder-Verpachtung.

Infolge Auftrags der Frau H. Karl Müller Wwe. dahier, findet Montag, den 19. Oktober 1914, abends 8 Uhr im Restaurant bei Herrn H. Steinhilber eine Verpachtung von nachstehenden Grundstücken auf die Dauer von 9 Jahren gegen Bürgschaft statt.

Nr.	M.	Nr.	101	Adel	an dem grauen Steingewanne	1154
			dieselbst	"	"	20.5
			"	"	"	20.65
			IV.	313/3	den Lachenwiesen	2076
			dieselbst	312/3	Wiese	2488

Nr.	M.	Nr.	89	Adel	abg dem Dinkelmer Flad	4076
			1711	97	dieselbst im Vorderfeld <td>1442</td>	1442

Ruppel, beid. Auktionator u. Taxator.



Große Transporte

Ökonomie- u. Arbeits-Pferde

sind eingetroffen.

Goldschmidt & Dornberg

Frankfurt a. M. Musikantenweg 78. Telefon Hanja 2000.